Zum 60. Geburtstag Heinrich Wölfflins

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **11 (1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-12381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZUM 60. GEBURTSTAG HEINRICH WÖLFFLINS

Am 21. Juni wird Heinrich Wölfflin sechzig Jahre alt. Wir glauben, auf diesen Tag nicht besser hinweisen zu können, als indem wir einen der meisterhaften Aufsätze publizieren, in denen Heinrich Wölfflin seine Anschauungen über europäische Kunst niedergelegt hat. Diese Betrachtung «Italien und das deutsche Formgefühl» gilt einem durchaus zentralen Gedanken in der Forschungsarbeit Wölfflins, und was in ihr gesagt wird, das geht in erster Linie alle diejenigen an, die mit nordischen Augen einmal italienische Kunst an ihrer Quelle studiert haben. Der Aufsatz erschien zuerst an einer dem grössern Publikum wenig sichtbaren Stelle: im 3. Heft 1922 der Zeitschrift «Logos», die ihren Standpunkt gewissermassen am gemeinsamen Herzen aller humanistischen Wissenschaften hat, und für welche mit einer Reihe anderer Gelehrter auch Heinrich Wölfflin als Herausgeber zeichnet.

Zugleich publizieren wir die beiden bedeutendsten Portraitbüsten Wolfflins, die in der letzten Zeit geschaffen worden sind. Die eine, von *Hermann Haller*, ist die Geburtstagsgabe der Freunde und Schüler Wölfflins in der Schweiz, die andere, von dem Berliner Bildhauer *Edwin Scharff*, eine Huldigung aus dem Münchener Schülerkreise. Von der Hallerschen Büste besitzen die Museen in Winterthur und Basel je ein Exemplar, von der Büste Edwin Scharffs wurde ein Guss der Münchener Staatsgalerie überwiesen.

Von der schönen *Festschrift für Heinrich Wölfflin*, die soeben im *Verlag Hugo Schmidt in München* erschienen ist und eine Reihe bemerkenswerter «Beiträge zur Kunst- und Geistesgeschichte» enthält, soll demnächst an dieser Stelle noch gesprochen werden.

UMSCHAU

Eine Frage von prinzipieller Wichtigkeit wird gegenwärtig in Deutschland eifrig diskutiert: *die Zusammenlegung der Akademien für bildende Kunst mit den Kunstgewerbeschulen.* Bereits hat in Berlin der Architekt Bruno Paul an Stelle des zurückgetretenen Malers Arthur Kampf die Direktion der Akademie übernommen und die von ihm bisher geleitete Kunstgewerbeschule mit der Akademie vereinigt. Ebenso wurde in München der Architekt German Bestelmeyer zum Direktor der Akademie gewählt (an Stelle des Malers Karl Marr), die bisherigen Lehrer der Kunstgewerbeschule Julius Diez und Josef Wackerle sind als Professoren an die Akademie übergetreten und der bisherige Direktor der Kunstgewerbeschule, *Richard Riemerschmid*, einer der bedeutendsten unter den modernen deutschen Kunstgewerblern und eine für München unersetzliche Kraft, wurde mit Berufung auf die Altersgrenze der Beamten pensioniert. Allenthalben wird, nicht zuletzt unter Berufung auf die wirtschaftliche Notwendigkeit, die Forderung nach einer handwerklichen Grundlage für den Künstler aufgestellt, wie sie bisher schon in sehr pointierter Weise am Weimarer «Bauhaus» eine der Voraussetzungen des pädagogischen Systems gebildet hat. Diese Neuerung, administrativ gefördert durch den an allen staatlichen Betrieben rigoros durchgeführten «Beamtenabbau», wird in das alte, längst schon wackelige Gebäude der Akademien eine starke Bresche schlagen, und es scheint, dass für diese so oft allen modernen Bestrebungen abholden Institutionen nun wirklich die Dämmerung anbricht.

*

In Zürich ist Ende April die *Kupferstich- und Handzeichnungssammlung der Eidg. Technischen Hochschule* wiederum eröffnet worden, die seit dem Tode ihres früheren Konservators, Prof. Brun, und mit Rücksicht auf die Erweiterungsbauten der E. T. H. längere Zeit unzugänglich gewesen war. Sie steht seit einem Jahre unter der Leitung von Dr. R. Bernoulli und stellt nun in Zukunft zu bestimmten Tagesstunden ihre Originale und ihre Bibliothek dem Publikum zur Benützung frei. Bekanntlich sind seinerzeit von Mitgliedern der Zürcher Kunstgesellschaft Anstrengungen gemacht worden, um dieses Kupferstichkabinett der E. T. H. mit der graphischen Sammlung im Kunsthaus wenigstens lokal zu vereinigen; leider ohne Erfolg. Es gibt nun also in Zürich zwei öffentliche Institute, welche Graphik und Bücher über Graphik sammeln, und zu ihnen tritt für das Gebiet der ältern Schweizer Kunst noch das wenig bekannte Kupferstichkabinett des Landesmuseums, das sich respektabler Bestände an ältern Handzeichnungen, besonders Scheibenrissen, rühmen kann. Auch für das kunsthistorische Seminar der Universität hat man in letzter Zeit grössere Mittel flüssig gemacht.

Alle diese Institute sind klein und erhalten nur geringe Kredite für ihren Ausbau. Es hätte sich schon aus diesen rein administrativen Gründen gelohnt, über Sonderinteressen hinweg mit einer gewissen Zentralisierung Ernst zu machen. Der Architekt, der alte Architekturstiche sehen möchte, der Kunstfreund, der moderne Graphik studiert, der Forscher, der alte Handzeichnungen sucht — sie werden bei drei Sammlungen anklopfen müssen, und wie zeitraubend eine solche Verzettelung ist, das weiss jeder, der einmal in solchen Instituten zu arbeiten hatte. Dabei ist gerade in Zürich für den Studenten das Studium originaler alter Graphik bei dem Mangel einer Gemäldegalerie doppelt wichtig und doppelt wertvoll.